Zwischen Mitgefühl UND HÄRTE

Deutschlandweit bekannt wurde Alwara Höfels durch die Komödie „Keinohrhasen". Nun steht sie als Kommissarin im Dresdner „Tatort" vor kniffligen Fällen. Die Berliner Schauspielerin hat ***alverde*** verraten, warum es längst Zeit ist, mit überholten Geschlechterrollen aufzuräumen und warum sie die Arbeit am Theater so sehr vermisst.

ZUR PERSON

Alwara Höfels

GEBURTSTAG 6. April 1982
GEBURTSORT Kronberg im Taunus
WERDEGANG Alwara Höfels ist die Tochter der Schauspieler Klara Höfels und Michael Greiling. Da ihre Eltern wechselnde Engagements an Theatern haben, wächst sie in unterschiedlichen Städten auf – größtenteils in Berlin. Dort beginnt Alwara Höfels 2002 auch ihr Schauspielstudium an der Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch", das sie 2007 erfolgreich abschließt. Bereits während ihres Studiums gehört sie zum festen Ensemble des Deutschen Theaters Berlin. Ihr Kinodebüt hat sie 2007 in der Komödie „Keinohrhasen". Es folgen Haupt- und Nebenrollen in verschiedenen Produktionen: unter anderem in den Filmen „Fack Ju Göhte" und „Frau Müller muss weg". Seit März 2016 ist Alwara Höfels im Dresdner „Tatort" als Kommissarin Henni Sieland zu sehen.
DIESES BUCH LIEGT GERADE AUF MEINEM NACHTISCH: „Bilder deiner großen Liebe" von Wolfgang Herrndorf.
KAFFEE ODER TEE? Beides!
HELD MEINER KINDHEIT: Bill Murray in „Und täglich grüßt das Murmeltier".
DAS HÖRE ICH BEIM AUTOFAHREN: Musik von Nina Simone

VIDEO-TIPP
Noch mehr zu Alwara Höfels sehen Sie unter dm.de/Hoefels

Haben Sie ein Interview verpasst?
Schauen Sie unter dm.de/interviews Videos von früheren Ausgaben an.

DIE 33-JÄHRIGE BERLINERIN LERNTE DAS SCHAUSPIEL-HANDWERK AN DER ERNST-BUSCH-HOCHSCHULE.

alverde: Sie gehören im Dresdner „Tatort" zum ersten rein weiblichen „Tatort"-Team. Ermitteln Frauen anders als Männer?
ALWARA HÖFELS: Nein, ich denke nicht. Aus dem Selbstverständnis meiner Generation heraus, würde ich sagen, dass das Geschlecht unerheblich ist. Ob Mann oder Frau: Es kommt vielmehr auf die Persönlichkeit eines Kommissars an. Schließlich können auch Männer intuitiv und emotional Fälle lösen. Es ist meiner Meinung nach längst überholt, in Stereotypen zu denken.

Unterscheiden sich die Dreharbeiten zu den „Tatort"-Folgen sehr zu denen eines Kinofilmes?
Ja, auf jeden Fall. Im Gegensatz zu einem abgeschlossenen 90-minütigen Film können sich bei einem „Tatort" die Figuren über die Dauer und die Folgen hinweg entwickeln. Das bringt Chancen und Herausforderungen für uns Schauspieler mit sich. Meine Figur steckt beispielsweise gerade noch in den Kinderschuhen.

„Für eine interessante Rolle stellte ich mich in die zweite Reihe."

Sie ist vielgesichtig und pendelt zwischen Empathie und Härte. Je nach ihrem Gegenüber verändert sie sich – wie ein anpassungsfähiges Chamäleon. Es ist spannend zu sehen, wohin es mit ihr geht. Die ersten „Tatort"-Folgen zu drehen, war eine sehr intensive Arbeit. Aber wir sind ein unglaublich tolles Team und arbeiten sehr gut miteinander.

Der erste Dresdner „Tatort" endete mit einem großen Knall – Ihre Kommissar-Kollegin Jella Hase starb. Was erwartet die Zuschauer in der zweiten Folge?
Es wird wieder spannend. Im Gegensatz zum ersten Fall, der im schillernden Schlagermilieu spielte, steht nun das Obdachlosenmilieu im Vordergrund – vielmehr kann ich aber noch nicht verraten.

Sie spielten zunächst Theater und wurden dann durch den Til Schweiger-Film „Keinohrhasen" deutschlandweit bekannt. War es Ihnen danach wichtig, nicht auf Komödien reduziert zu werden?
Ja, nur leider ist es nicht ganz einfach in Deutschland, aus einer Schublade wieder herauszukommen. Wenn man mit einer Sache erfolgreich war, können die Leute oft schwerlich umdenken. Man muss aufpassen, dass man nicht verheizt wird. Ich bin nach „Keinohrhasen" erst mal wieder zurück ans Theater und spielte Shakespeare. Für eine interessante Rolle oder Geschichte stellte ich mich in den vergangenen Jahren oft auch in die zweite oder dritte Reihe. Ich denke, das war für mich der richtige Weg, auch wenn es

länger dauerte. Ich möchte gerne noch bis an das Ende meiner Tage mit dem Beruf glücklich sein und deshalb achte ich darauf, was ich mache – und vor allem, was nicht.

Derzeit sind Sie vorrangig in Filmproduktionen zu sehen – ist Theater noch ein Thema für Sie?
Ja! Ich liebe das Theater. Es fühlt sich für mich wie der Boden von allem an. Es ist so viel direkter und etwas ganz anderes, wenn man vor einem Publikum live atmet, lacht, weint, fühlt und sieht, ob das funktioniert oder nicht. Ich bin damals privilegiert gestartet beim Deutschen Theater in Berlin. Das Theater frisst

„Das Theater ist ein Mikrokosmos. Man ist schneller draußen als man drin ist."

einen aber mit Haut und Haaren. Ich lebte nur noch dort und führte kein reales Leben mehr. Irgendwann war ich müde und leer. Man muss das Leben leben, um davon in der jeweiligen Figur erzählen zu können. Das heißt: Menschen beobachten, U-Bahn fahren, Museen besuchen, Bücher lesen, im Café sitzen, sich mit der Umwelt und den Realitäten auseinandersetzen, all das ist notwendiges Futter für den Beruf. Das wollte ich damals wiederhaben. Leider ist das Theater ein Mikrokosmos und man ist schneller draußen als man drin ist. Ich habe inzwischen eine unglaubliche Sehnsucht, dort wieder stattzufinden.

Ihre Eltern sind auch Schauspieler – war für Sie deshalb immer klar, dass Sie ebenfalls diesen Beruf wählen?
Nein, ich wollte eigentlich Regisseurin werden. Als ich mich um die einzelnen Regie-Institute in Berlin bemühte, war ich allerdings erst

SCHAUSPIELERIN ALWARA HÖFELS HAT GROSSE SEHNSUCHT NACH DEM THEATER.

17 Jahre alt. Mir war es damals sehr wichtig, meine eigenen Ideen umzusetzen. Das funktionierte jedoch nicht. Da ich gleichzeitig schon immer eine große Spielfreude hatte, bewarb ich mich dann an der Ernst-Busch-Hochschule für Schauspielkunst – und die Verantwortlichen sagten Ja zu mir. Da bin ich immer noch

„Ich wollte eigentlich Regisseurin werden."

demütig und dankbar, wenn ich zurückdenke. Das Handwerk richtig zu erlernen, ist eine wichtige Basis, und ich hatte diese tolle Möglichkeit.

Haben Sie den Regie-Traum inzwischen komplett aufgegeben oder ist das etwas, was Sie in Zukunft noch realisieren möchten?

„In Berlin ist mein Herz."

ALS KOMMISSARIN HENNI SIELAND IST ALWARA HÖFELS SEIT MÄRZ IM DRESDNER „TATORT" ZU SEHEN.

Nein, ich denke nicht. Ich mag keine Berufs-Schrägstriche, also dieses „Moderatorin/Schauspielerin/Regisseurin/Autorin". Es ist schon schwierig, einen einzigen dieser Berufe gut auszufüllen und damit Geld zu verdienen. Ich schreibe mir aber, seit ich ein Kind bin, all die Dinge von der Seele, die mir widerfahren und mich beschäftigen. Nur: Das tue ich für mich. Das muss nicht an die Öffentlichkeit.

Sie sind in Berlin aufgewachsen und leben immer noch hier. Was mögen Sie an der Großstadt?
Ich mag alles an Berlin. Vor allem die dunkle Seite, das Widersprüchliche. All das, was alle anderen nicht mögen, finde ich gut. Beispielsweise auch, dass es so dreckig ist. Ich fühle mich sehr wohl hier und mag deshalb auch gar nicht weg. Hier ist mein Herz.